

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 16.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 16. April 1915.

Insertionspreis für die vierteljährliche Zeit 30 Pfg. Stellengeuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denkerwall 2. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Zukunftsvorfall!

„Früh vorwärts!“ Den Blick nach vorn gewandt,
So täglich ums Dasein gestritten,
Haß, Neid überwunden, — Gefahren gebannt —
Steh' trugig kämpfend inmitten!
Denk stets an das Wort, das der Dichter spricht!
„Nur der verdient sich das Leben:
Der's täglich erobert!“ — Dir selbst mach's zur Pflicht
Dann wird Dir der Lohn auch gegeben.
Und wie es auch brandet und um Dich stürmt,
„Früh vorwärts, der Zukunft entgegen!“
Durch Nacht zum Licht rastlos weitergestürmt,
Das Glück folgt auf Sonnenwegen!

W. Müller.

Welthandel, Ein- und Ausfuhr von Holz und holzgewerblichen Erzeugnissen in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für Staat, Holzindustrie und Holzarbeiterschaft.

Holz als einer der wichtigsten und leichtest bearbeitbaren Rohstoffe wird schon verarbeitet, so weit man die Geschichte der menschlichen Arbeit zurückverfolgen kann; das Holz ist einmal auch uns Zeitgenossen und späteren Geschlechtern ein unentbehrlicher, mannigfaltig verarbeitbarer und nutzbarer Werkstoff, wenn auch die Bedeutung des Holzes als Brennstoff infolge der Nutzung anderer Brennstoffe und Heizmitteln zusehends sich mindert. Das Holz wächst sehr ungleichmäßig auf unserer Erde verteilt und bedeckt vielfach als gewaltige Waldungen fast unendliche, sonst beinahe wertlose Strecken Landes, während andere Gegenden mit ihrer oft sehr dichten Bevölkerung und fortgeschritteneren Kultur der Bevölkerung und des Bodens, der dann als Bauland usw. wirtschaftlich höherwertig verwendet wird, einen weit größeren Holzbedarf haben, aber verhältnismäßig arm an Holz sind. Demzufolge hat sich schon seit Längem die Ein- und Ausfuhr von Holz und im weiteren auch von holzgewerblichen Erzeugnissen von Land zu Land selbst auf oft erstaunlich große Entfernungen angebahnt. Dem kommt insbesondere die verhältnismäßige Leichtigkeit und Billigkeit des Materials Holz entgegen. Zumal das weiche Holz hat ein sehr geringes spezifisches Gewicht, und die Fähigkeit des Holzes, zu schwimmen, ist ein wesentlicher Umstand zu Gunsten seines billigen Abtransportes. Zwar als Baulast kommt dem Holz in unserer Zeit lange nicht mehr die gleiche Wichtigkeit und Bedeutung oder gar die einstige Unerreichlichkeit zu wie vor 50 oder 100 Jahren; dagegen steigerte sich die Verwertung des Holzes und zwar der verschiedenen Holzarten zu den mannigfaltigen sonstigen gewerblichen und industriellen Zwecken so sehr, daß man füglich sagen könnte, die Holzverarbeitung und die Holzarbeiterschaft sei ein Staat im Reiche geworden. Die Verwendung der verschiedenen Holzarten erfolgt nach deren besonderen technischen Eigenschaften, wobei die einheimischen Hölzer in der Regel schon aus wirtschaftlichen Gründen bevorzugt werden und werden müssen. Doch kommen durch den erleichterten und wesentlich verbilligten Verkehr heute alle verwendbaren resp. verwendungswerten Hölzer der Erde in den Handel, und es fließen nach ihrer Verwertung für die verschiedensten Nutzwecke umgekehrt die aus ihnen hergestellten Waren wieder in fast alle Länder hinaus. Den höchsten wirtschaftlichen Gewinn erzielt man bei der gewerblichen oder industriellen Verarbeitung des Materials Holz; sie gibt am meisten Beschäftigung und der Arbeiterschaft am reichsten und andauerndsten Brot, wenigstens in normalen Zeiten. Es ist der hohe Entwicklungsstand der deutschen Holzindustrie einschließlich der chemischen Holzverarbeitung, der Verwertung der Rinde und anderer Holzabfälle also von höchsten wirtschaftlichen Segen für Deutschland und nicht zuletzt für seinen Arbeiterstand.

Die deutsche Holzverarbeitung noch weiter zu haben, wird mit eine Hauptaufgabe zielbewusster deutscher Wirtschaftspolitik sein, und da spielt der Güteraustausch, die Ein- und Ausfuhr eine bedeutende Rolle. Zwar spricht man oft vom Handel eines Landes mit anderen Völkern; aber genau betrachtet ist nicht das Volk, die eine oder die andere Nation, das handelnde Wesen, sondern es wird alle Waren-Ein- und Ausfuhr von einer Menge von einzelnen Personen betrieben, die zumeist unbekümmert um die Interessen des Landes oder der Nation, nur von dem wirtschaftlichen Bestreben geleitet sind, mit möglichst geringer Hingabe von Geld- oder anderen Tauschwerten möglichst viele Tauschgüter, Werte und Vorteile für sich zu erzielen. Dasselbe, wie oben von einzelnen Personen gesagt, gilt in der Regel erst recht von Erwerbsgesellschaften oder sog. Erwerbswirtschaften, wie Aktienunternehmen usw. Diese sind ihrer Natur nach zu strenger Verfolgung des Zieles gezwungen, gegen die in ihnen angewendeten Kapitals- und Rentenwerte möglichst viel Tauschwert in und aus den hergestellten oder verhandelten Waren oder

Warenanfertigung und Gütergewinnung für öffentliche und Gemeinbedürfnisse findet sich geschieden in bestimmte Kreise mit gewissen Mitteln zu ausschließlicher Verwendung für einen speziellen Bedürfniskreis, so bei Forstverwaltungen und Staatswerkstätten. Also auch bei jenen Gemeinbedürfnissen, welche nicht Sache eines ganzen Volkes sind, wie die Aufstellung und Erhaltung einer Waffennacht oder der Organe der Rechtspflege, findet die Sonderung der Güterverwaltung und ihre Regelung und Betriebsweise nach den Forderungen der sog. abgeordneten Wirtschaft statt, also nach Forderungen, die eben keine anderen sind, als die aus dem Bestreben der Selbsterhaltung und des guten Verdienens oder Rentierens der Wirtschaft hervorgehenden. Freilich wird bei unseren staatlichen Betrieben auch noch der alte Grundgedanke hochgehalten, daß auf die Erhaltung, Sicherung, Erleichterung und Entwicklung nicht mehr verwendet werde als bei strenger Zurückhaltung nötig ist. Die Bedürfnisse im Volke und seinen Gliedern und Kreisen sind zu verschiedne und oft gerade entgegengesetzter Natur; das äußert sich genugsam auf dem ganzen weiten Gebiete der Politik; hierunter fällt auch das wirtschaftliche Wohlergehen der Volkstände. Jede solche obenerwähnte Einzelwirtschaft oder jede solche Interessengruppe handelt und strebt, wie wenn bloß für ihre Zwecke zu sorgen wäre und sucht mit dem größten Eifer die ihr zur Verfügung stehende Gütermasse für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, ihrer Bereicherung möglichst wirksam zu verwenden, unbekümmert, ob andere Einzelwirtschaften oder Interessentkreise dadurch zu Schaden kommen oder nicht. In ihrer Gesamtheit aber bilden beinahe alle diese Erwerbsgruppen die unendliche Mannigfaltigkeit der Lebensforderungen des Volkes; bestehen daher für alle Bedürfniskreise, wie gewöhnlich, solche Einzel- oder Sonderwirtschaften in genügender Zahl oder wirtschaftlicher Stärke, so schafft sich hierdurch vor selbst ein Ausgleich, es bedarf also keiner Gesamtwirtschaft des Volkes, sondern, während jedes wirtschaftliche Glied ausschließlich für seine Bedürfnisse zu sorgen meint und strebt, arbeitet es auch mit an der gemeinsamen Befriedigung der Bedürfnisse des ganzen Volkes und der Nationen.

Wie diese Wechselwirkung in wirtschaftlichen Leibe eines Volkes vor sich geht, so ist es auch beim wirtschaftlichen Handeln, beim Güteraustausch, bei Ein- und Ausfuhr, bei den Zoll- und Grenzsperrmaßnahmen, dem ganzen verquideten Wirtschaftsleben unseres internationalen Handels. Jedes Volk stellt wiederum seine speziellen Interessen, die sich aus denen seiner Einzelwirtschaften und Interessengemeinschaften zusammensetzen, in den Vordergrund und doch wird wieder eben durch die Vielseitigkeit, Unterwürdigkeit und oft Gegenseitigkeit des Angestrebten wieder ein allen zugute kommender, aus der Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und Zwecke erwachsener Ausgleich, einer sog. Wirtschaftszwangsmittlung erhalten, die sich im Laufe der Zeit unter den mannigfaltigen Einflüssen wieder ändert, insbesondere in und nach politisch hochbewegten Zeiten, zumal aber nach Kriegzeiten; schon gar nach Völkerrissen, wie der jetzigen, ist ein tiefgreifender wirtschaftlicher und sozialwirtschaftlicher Umschwung eine ganz natürliche Folge, die sich vor allem auch in den Ein- und Ausfuhrzahlen der Warenarten äußern muß. Nach und in solchen Zeiten treten ganz andere Bedürfnisse an ein Volk vordringlich heran als in ruhigen und glückseligen. In der Wirtschaft der Völker wirkt der Warenausgleich wie ein Zauber, der jedes Gut in ein anderes verwandeln läßt. Die sichere Veranschaulichung der Güter in Verbindung mit einem möglichst gleichmäßigen Fortbestand des Geldwertes sind Grundbedürfnisse jedes Volkes und nur auf Grund genauer Abwägung des gegenseitigen Ueberflusses und Bedarfs abmessbar. Dabei spielt gerade hinsichtlich der Kaufkraftfähigkeit und -willigkeit eines Volkes seine industrielle Entwicklungslage und kommerzielle Leistungsfähigkeit eine Hauptrolle. Auch in Friedenszeiten hat Deutschland ein großes Interesse daran, wirtschaftlich möglichst unabhängig vom Auslande dazustehen. Danach haben sich u. a. die gesamte Holzindustrie des Landes, wie die auf Ein- und Ausfuhrgehaltungen bezughabenden Maßnahmen zu regeln und zwar mit weitem Zukunftsaussicht.

Die in einer späteren Abhandlung übersichtsweise zusammengefaßte holzwirtschaftliche Ein- und Ausfuhrstatistik von 1905 dürfte sich in ihrem durchschnittlichen Gesamtbild am ersten den Aus- und Einfuhrzahlen nähern, die wir für die nächsten Jahre nach Friedensschluss ablesen können.

Die wesentlichsten Momente für die Gestaltung von Ein- und Ausfuhr sind außer den schon eingangs dieses Aufsatzes hervorgehobenen Punkten der Bedarf des eigenen Landes wie der Auslandsstaaten an Ware und Gelderlös und die industrielle und geldwirtschaftliche Stärke unseres Landes. Der Umsatz und die Einfuhr von Roh- und Werkholz muß jeweils unbedingt zurückgehen, sobald durch wirtschaftliche Ungunst (Ueberproduktion, Geldkrise, Krieg usw.) die Betriebsamkeit gestört und die Kaufkraft des Volkes gelähmt oder auch nur auf längere Zeit geschwächt wird, oder wenn das Ausland mit seinen Bedürfnissen in deutschen Holzwaren nachsteht. Jede Mißernte, jeder Krieg oder sonstiges nationales Unglück, das ein Ausland trifft, schädigt unsere Ausfuhr in das betreffende Land, auch wenn wir selbst nicht in den Krieg verwickelt sind, durch Ausbleiben von Festbestellungen auf Fertigware infolge vermindelter Kaufkraft und geringerer Kaufwilligkeit und sonstiger vermindelter Absatzmöglichkeiten für auf Vertriebsfabriziertes. Damit geht natürlich die Kinderbeschäftigung von Gewerbe und Industrie und ihrer Arbeiterschaft, unter Umständen auch ein Sinken der Löhne einher, sodas bei einem so industriereichen Staate wie Deutschland das Fallen der Ein- und Ausfuhrzahlen merklich

einer der sichersten Gradmesser für die Schwere der wirtschaftlichen Schädigung der Gesamtbevölkerung, im besonderen aber der Arbeitskräfte und der Arbeiterschaft ist. Es kommt aber vor, daß, während im allgemeinen Ein- und Ausfuhrzahlen eine stark rückläufige Bewegung anzeigen, sich Fabrikation und Umsatz in gewissen einzelnen Materialien und Waren hebt, z. B. in Kriegzeiten für Artikel, die zur Heeresausrüstung benötigt werden, wie Leder und Lederarmaturen. Die Holzbranche aber fällt unter diejenigen wirtschaftlichen Kategorien, denen jede inner- und außerpolitische Wirtschaftskrise fühlbar zusetzt, und zwar leiden am empfindlichsten jene Sparten der Holzindustrie darunter, die Ur- und Exportware fabrizieren, weiter die dem Bau- und Möbelfach zugehörigen, während die Verbrauchartikelparten (Holzgerätfabrikation) und zumal die forstliche Holzarbeiterschaft am wenigsten schnell und scharf von wirtschaftlichen Krisen berührt werden, die im Ausland ihren Herd haben.

Feldpostbriefe.

Recht erlaubt war ich, in so kurzer Frist von der Zentrale Antwort auf meinen Brief erhalten zu haben, wofür herzlich gedankt sei. Bei der sicher vermehrten Arbeit und den fehlenden Arbeitskräften in jetziger Zeit ist diese prompte Arbeit der Zentrale doppelt anerkenntenswert. Besonders interessiert mich das die gewerkschaftlichen Verhältnisse im deutschen Osten betreffende Begleiterscheiben. Der Tod des Kollegen Knoch-Danzig, dessen unverdrossene Schaffensfreudigkeit zu beobachten ich in Braunsberg Gelegenheit hatte, ist bedauerlich, jedoch nicht zu ändern. Es ist Krieg. In der Verlustliste des Verbandesorgans sind leider noch verschiedene mir bekannte Kollegen verzeichnet. Pflicht eines jeden Mitgliedes des Verbandes, dem sich Gelegenheit dazu bietet — und bei wem ist dies nicht der Fall? — ist es jetzt, die Verluste, welche der Krieg dem Verbandszugefügt, wenigstens in etwa auszugleichen. Die Zeit nach dem Kriege wird mehr denn je gute, christliche Gewerkschaftler brauchen. Mancher Kollege dürfte durch den Krieg in seinem Glauben an die Notwendigkeit eines christlich-nationalen Holzarbeiterverbandes gestärkt sein. Wenn einzelne Mitglieder, wahrscheinlich in dem Bewußtsein, eine Lebensstellung gefunden zu haben, sich in gewissem Sinne der Fahnenflucht schuldig machen (Der Holzarbeiter Nr. 9 1915. Im Reiche von Krupp und Gerhard), so kann man von ihnen nicht behaupten, daß sie erlankt haben, was der Arbeiterstand sich selbst schuldig ist. — Bei mancher Familie von Kollegen, deren Ernährer im Felde ist, wird sicher Schmalhans Küchenmeister sein. Zu ihrer Unterstützung überfende ich der Zentrale beiliegend 3 Mark freiwillige Kriegsspende. Die Marken können geklebt werden, wenn ich zurückkomme. Ich könnte das Geld hier ebenfalls für derartige Unterstützungszwecke loswerden. Es ist einigemale gesammelt worden. Aber eine heilige Scheu ergreift mich immer — weiß der Schinder, woher das kommt — wenn mir derartige Sammelaufrufe, gezeichnet z. B. Graf von H., Erzelenz von und zu, genannt so und so, unter die Augen kommen.

Inbezug auf meine Person ist zu sagen, daß es bis jetzt verhältnismäßig recht gut gegangen ist. Die Arbeit ist abwechslungsreich. Bald unter der Erde, bald an der Oberfläche, heute Bergmann, morgen Waldarbeiter oder Bremser auf den Vorposten der Feldbahn, vor dem Schützengraben, in demselben oder weitab vom Schuß, in dunkler Nacht wie bei hellem Sonnenschein, wie es die Verhältnisse erfordern, um die gewaltige Kriegsmaschine intakt zu erhalten.

Auf dem Plage vor der Kirche des hiesigen Ortes ruhen deutsche und französische Krieger friedlich beisammen. Vor Reims sind sie gestorben. Ihnen zu Ehren ist ein Gedenkstein mit eingemeißeltem Lorbeerzweig und der Inschrift: „Treu bis in den Tod! gesetzt. Mögen diese Worte auch auf alle unsere Verbandsmitglieder als Kämpfer und Streiter für eine gute Sache zutreffen. Mit kollegialen Gruß

Ignatius Krebs.

Anmerkung: Dem Wunsche des Kollegen R. entsprechend, ist der Betrag der Familie eines Verbandsmitgliedes überwiesen worden, die sich infolge Arbeitslosigkeit und Erkrankung ihres Ernährers in einer sehr mißlichen Lage befindet.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 16. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 11. April bis 18. April fällig ist.

Verzeichnisse Mitgliedsbuch: Nr. 18607, Job. Hoffmann. Das Buch ist für unentgeltlich erklärt.

Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien. In ihrem Beften opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Marke.



Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland

Starben unsere Verbandsmitglieder:

- Peter Faust, Mitglied der Ortsgruppe Breinig.
- Heinrich Meurer, Mitglied der Zahlstelle Andernach, gefallen am 28. Februar 1915 in der Champagne.
- Heinrich Sieglar, Mitglied der Zahlstelle Hannover, gefallen in der Champagne.
- Fritz Schröder, Mitglied der Zahlstelle Orefeld, erlag am 17. Februar 1915 im Reservelazarett zu Zeithain der im Felde erlittenen Verwundung.
- Anton Köhler, Mitglied der Zahlstelle Düsseldorf, gefallen am 4. Dezember 1914 bei Lobz.
- Karl Esser, Mitglied der Zahlstelle Düsseldorf, gefallen am 15. September 1914 bei Reims.
- Josef Scholz, Mitglied der Zahlstelle Breslau, erlag am 3. März 1915 der im Felde erlittenen Verwundung.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden bisher 313 Verbandsmitglieder. Das Andenken dieser Tapferen wird im Verband allezeit in Ehren gehalten werden.

Das Eisene Kreuz

- erhielten für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder
- Peter Faust, Mitglied der Ortsgruppe Breinig, (inwieweit gefallen).
- Zaver Limbrunner, Mitglied der Zahlstelle Neuburg a. D. erhielt das Verdienstkreuz mit Schwertern.
- Johann Niemann, Mitglied der Zahlstelle Andernach.
- Ludwig Langmadel, Mitglied der Zahlstelle Nürnberg.

Rundschau.

Verwehrt. Der Kollege Postmann, Vorsitzender der Zahlstelle Düsseldorf, ist das Mißgeschick widerfahren, in französische Gefangenschaft zu geraten. — Kollege Deutz, der Vorsitzende der Zahlstelle Bonn, ist von seiner schweren Verwundung, nach Verlauf von sieben Monaten soweit wieder genesen, daß er aus dem Lazarett entlassen werden konnte. Leider ist zu befürchten, daß Kollege Deutz die frühere Arbeitsfähigkeit nicht wieder erlangt.

Die Familienunterstützung des Staates für Mannschaften des Feuerabwehrwesens und des Landsturms, die in einem Schutzgebiete militärischen Dienst tun, ist neu geregelt worden. Die Unterhaltungen sollen im allgemeinen nicht übersteigen: für die Ehefrau 30 Mark, für jede andere unterhaltungsbedürftige Person 15 Mark für den Monat. Unter die letztgenannten sind zu zählen: Die Kinder, Stiefkinder und -Enkel, eheverlorenen Kinder eines Eingetragenen usw. Die Unterhaltung wird — — — — — auf besonderen Antrag bei der Gemeindebehörde und im Falle der Bedürftigkeit für diese Unterhaltungen kommen auch nur im Schutzgebiete sich aufhaltende Personen in Betracht. Für andere Unterhaltungsbedürftige gilt die Verordnung vom 4. August 1914. Darnach erhalten Frauen der in den Dienst eingetragenen Mannschaften monatlich 12 Mark, Kinder unter 15 Jahren je 6 Mk. Einem Einjährige des Reichstags entsprechend wird dieser Betrag auch in den Sommermonaten weiterbezahlt. Die Anregung dazu ging bekanntlich von den christlichen Gewerkschaften aus.

Die Kriegswochenhilfe. Die Verordnung des Reichskanzlers vom 3. Dezember 1914 betreffs Wochenhilfe während des Krieges sieht unter anderen Leistungen auch einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mark vor (§ 3 Ziffer 1 der Verordnung). Nun ist es klar, daß die Kosten der Entbindung nicht lediglich durch die Dienste der Hebammen deckt werden. Der Hauptteil soll deshalb auch zur Deckung einzelner Ausgaben und der unentbehrlichen Anschaffungen beitragen. Anderer Auffassung scheint man, so scheint das Organ des Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen (S. B.), „Die Krankenversicherung“ Nr. 7, 1915, in Hebammenkreisen zu sein. Von vielen Orten kommen nämlich Klagen, daß die Hebammen die 25 Mark Entbindungskosten für ihre geleisteten Hebammendienste reklamieren. Die weiß nicht genau unterrichteten Wöchnerinnen lassen sich auch vielfach von den Hebammen betören, die ihnen vorzählen, der Betrag sei für sie bestimmt. Merkwürdig: es scheint geradezu eine Krankheit zu sein, daß manche Interessenten der Meinung sind, die sozialen Versicherungen seien hauptsächlich zu ihrer Verteidigung und nicht für die Fürsorgebedürftigen bestimmt. Diesem Verstand der Hebammen sollten die Krankenkassen entgegenzutreten und zwar nicht nur durch Aufklärung der Wöchnerinnen, sondern auch durch Vorstellungen bei der Regierung. Der Krankenkassenverband des Ruhrbezirks Stadt Göttingen wandte sich in einem Schreiben vom 13. März 1915 an den Regierungspräsidenten in Göttingen mit der Bitte, den § 2 der durch den Regierungspräsidenten auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1908 erlassenen Gebührenordnung für Hebammen auf alle Fälle aufzuheben, für die auf Grund der Bundes-

ratsverordnung betreffs Wochenhilfe während des Krieges eine Beihilfe geleistet wird. Diefem Ersuchen ist der Göttinger Regierungspräsident sofort nachgekommen. Bereits am 15. März ds. Jrs. erließ er folgende Bekanntmachung (abgedruckt im „Amtsblatt der königlichen Regierung“ vom 20. März 1915):

„Die in den beiden Gebührenordnungen für Hebammen am 24. September 1908 in § 2 festgesetzten niedrigen Sätze finden in den Stadt- und in den Landkreisen auch in den Fällen Anwendung, wo die Kriegswochenhilfe zu leisten ist.“

Damit ist der Auslegungssinn der Hebammen bezüglich des § 2 der Göttinger Verordnung vom 24. September 1908 ein Riegel vorgeschoben. Weil in diesem § 2 gesagt wird, die niedrigen Sätze gelangen zur Anwendung, wenn die Zahlung an die Hebammen aus Staatsfonds, eines Organs der gesetzlichen Zwangsrankenversicherung u. zu leisten ist, debuzierten die Hebammen, daß bei der Kriegswochenhilfe keine Zahlung weder aus Staatsfonds noch aus Krankenkassenmitteln an die Hebammen geleistet würde, sondern ein Beitrag von 25 Mark an die Wöchnerinnen. Öffentlich wird diesem Treiben überall ein Ende gemacht.

Leuerungszulagen. Die gewaltige Leuerung aller Lebensmittel macht sich für die minderbemittelten breiten Volksmassen nicht nur dort empfindlich bemerkbar, wo die Einkommensverhältnisse infolge des Krieges erheblich ungünstiger geworden sind, sondern auch in den Familien, die über das gleiche Einkommen wie in Friedenszeiten verfügen können. Der Wunsch vieler Arbeiter- und Angestelltenkreise nach Kriegsteuerungszulagen ist daher wohl zu verstehen und sachlich begründet. Erfreulicherweise mehrt sich die Zahl der Arbeitgeber, insbesondere der staatlichen und kommunalen Betriebe, die in Erkenntnis der Sachlage ihren Arbeitern und Angestellten schon Leuerungszulagen bewilligt haben. Besondere Anerkennung verdient der Arbeitgeberverband im Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbe, der in einem Rundschreiben an die Mitglieder die Anregung gibt, während der Dauer des Krieges den Arbeitern oder deren Angehörigen eine Kriegszulage zu gewähren. Mit Genugtuung wird in dem Rundschreiben betont, daß viele Mitglieder der Organisation diesen Weg bereits beschritten hätten. — Im Interesse des sozialen Friedens und des allgemeinen Willens, einmütig durchzuhalten bis zum siegreichen Ende, würde es liegen, wenn alle Arbeitgeber, denen es eben möglich wäre, den gleichen Weg beschreiten würden.

Berichte aus den Zahlstellen.

Bamberg. Krieg, Leuerung und Arbeiterschaft. Das Ortsrat der christlichen Gewerkschaften Bamberg und Umgebung hatte gemeinsam mit dem Konsumverein am Sonntag im Haas-Saal eine Versammlung für alle Mitglieder und deren Angehörigen eingeladen. Der überfüllte Saal bewies, daß in den Reihen der Arbeiter und Konsumenten höchstes Interesse für dieses Thema bestand. Der Redner, unser Kollege Erpenbeck-Nürnberg, verstand es, in sachlicher und überzeugender Weise die Anteilnahme der Arbeiterbevölkerung an den gewaltigen Opfern des Krieges, um das Dasein unseres Volkes hervorzuheben. Die Arbeiterschaft verstand nicht, daß jeder Stand seine Opfer zu bringen hat, aber ein Ort wie Bamberg, wo in den letzten Jahren die Einkommensverhältnisse des Arbeiters durchschnittlich kaum nennenswert gestiegen sind, dagegen die Lebensmittel um über 25 Prozent, ja bis 100 Prozent im Preise angesetzt, muß es einmal im Bewußtsein gefaßt werden, daß die Arbeiterschaft auch ein Recht besitzt, an den Gewinnen Einzelner einen gerechten Anteil zu haben. Mit Löhnen von 14—16 Mark alle zwölf Tage, wie sie tatsächlich jetzt noch hier in Bamberg an verheiratete Arbeiter mit 4—6 Kindern gezahlt werden, kann niemand, will er nicht sich und die Seinen daran lassen, heutzutage auskommen. Das Schlimme ist, daß solche Löhne von Militärlieferanten bezahlt werden. Hierzu kommt, daß eine Reihe von gewissenlosen Elementen die Kollage durch unerhörten Wucher mit Lebensmitteln anzuhäufen. Es sind heute Preise erreicht, die die tatsächlichen Ursprungspreise mit allen Nebenkosten um das dreifache bis fünffache übersteigen. Andere Lebensmittel wie Brot, Hülsenfrüchte, Seife, Zucker, Mehl, Fett, Margarine usw. haben Preissteigerungen erlitten, bei denen es auf Grund der tiefsten Lohnverhältnisse kaum einem Arbeiter mehr möglich ist, für die Bedürfnisse seiner Familie voll aufzukommen. Infolge der langdauernden Perioden der Arbeitslosigkeit in den Jahren vor, und den Monaten nach Kriegsbeginn, ist bei manchen Arbeiter der allerletzte Sparzwang aufgebrochen. Es ist deshalb Pflicht aller in Betracht kommenden Patrioten, der vor der Tür stehenden großen Not im Arbeiterstand vorzubeugen, sei es durch Vermittlung preiswerter Lebensmittel, oder durch Anstrengung besserer Einkommensverhältnisse. Nur diesem gerecht zu werden, beauftragte die Versammlung das christliche Gewerkschaftsstatell, an alle Arbeit- und Dienstgeber in Bamberg und Umgebung eine Eingabe zu richten, die in der Hauptsache folgendes besagt:

1. Jenen Arbeitern, Angestellten und Bediensteten, denen bei Kriegsausbruch der Lohn gestürzt wurde, jetzt nach Möglichkeit die früheren Bezüge zu gewähren.
 2. Jene Unternehmer aber, die infolge des Krieges einen guten Geschäftsgang aufzuweisen haben, aber gar beispielsweise durch Versicherungsbeiträge, einen erheblichen Gewinn erzielen können, bitten wir, ihren Arbeitern und Bediensteten mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Lebensmittelpreise sogenannte Leuerungszulagen zu gewähren. Insbesondere bitten wir die Behörden, die zugleich Arbeitgeber sind, mit gutem Beispiel durch Gewährung solcher Zulagen voranzugehen zu wollen.
 3. Jenen zu Kriegsdiensten eingezogenen Arbeitern und Bediensteten die Beiträge zur Krankenversicherung in den Krankenkassen zu leisten.
- An den Arbeitgeber wird es nun liegen, diesen Wünschen nach besten Kräfte nachzukommen.
- In einer am 12. Februar stattgefundenen Ratversammlung wurde beschlossen, an den Magistrat der Stadt Bamberg den Antrag zu stellen, Höchstpreise für Karbonat auf für die Konsumenten günstig zu gestalten zu wollen. Am 3. März ging dem christlichen Gewerkschaftsstatell nachfolgende Mitteilung zu:

„In Erwiderung der Zuschrift vom 18. Februar cr. nebenstehenden Betreffs teilen wir ergebenst mit, daß bei der Versammlung des bayerischen Städtebundes in München, die vor einigen Tagen stattfand, einstimmig der Antrag des Bürgermeisters Wächter angenommen worden ist, wonach die Regierung ersucht wurde, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß nicht nur die Feststellung, sondern auch die sofortige Verschlagnahme der Kartoffelvorräte durchgeführt wird.“

Das energische Eintreten unseres Herrn Bürgermeisters in vorliegender Frage wird von der christlich-nationalen Arbeiterschaft dankbar anerkannt.

München, (Volkserer). Am 20. Februar hielt unsere Gruppe die diesjährige Generalversammlung ab, zu welcher sich die Kollegen zahlreich eingefunden hatten. Der erste Vorsitzende, Kollege Brüll, erstattete den Jahresbericht, welchem wir entnehmen, daß im ganzen Gewerbe bis August, ein stauer Geschäftsgang zu verzeichnen war. Die Gruppe war beteiligt an der Lohnbewegung im Wagenbau. Da eine friedliche Vereinbarung nicht zustande kam, wurde zum letzten Mittel den berechtigten Forderungen Geltung zu verschaffen, zum Streik gegriffen. Wegen Ausbruch des Krieges mußte dieser ergebnislos abgebrochen werden. — In den Monatsversammlungen wurden Referate die gewerkschaftlicher, sozialpolitischer und technischer Art waren, gehalten. Die Mitgliederbewegung war durch die wirtschaftliche Depression einem starken Wechsel unterworfen. Bis zum Jahresabschluss waren 20 Kollegen zum Heeresdienst einberufen, wodurch die Mitgliederzahl stark reduziert wurde. Durch freiwillige Gaben der Kollegen war es möglich, den beim Heere sich befindenden Kollegen, sowie deren Frauen und Kindern kleine Weihnachtsgaben zuzulassen. Lobend muß ausgesprochen werden, daß die Vertrauensmänner einen sehr guten Absatz der Kriegsmarken erzielten. Mit dem Ertrage wird den in Not geratenen Kollegen und deren Angehörigen geholfen. — Der Geschäftsführer unserer Zahlstelle, Kollege Blaschke, der einige Tage vom Felde beurlaubt und auch in unserer Versammlung anwesend war, richtete an die Versammlung begeisterte Worte und ermahnte die Kollegen, treu zum Verbande zu halten in dieser so schweren Zeit. Kollege Adhofs machte einige Ausführungen über sein derzeitiges Kafenleben, und Kollege Rauh wies auf die Notwendigkeit und Pflicht eines jeden Kollegen hin, die ganze Kraft einzusetzen zur Agitation. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Kollege Brüll, zweiter Vorsitzender Kollege Brenner, Schriftführer Kollege Supper, Beisitzer die Kollegen Schwarz und Rauh. Kartellbelegierter Kollege Sieglar. Die Versammlung wurde geschlossen mit dem Gelübde, fest und entschlossen für unsere Sache zu arbeiten.

Sterbetafel.

- Johann Schmidt, Schreiner, Mitglied der Zahlstelle München, gestorben im Alter von 21 Jahren.
- Peter Heil, Glaser, 43 Jahre alt, gest. zu Frankfurt a. M.
- Hermann Kapp, Uhrenfabrikarbeiter, 50 Jahre alt, gestorben zu Schramberg. Der Verstorbene war Mitbegründer des Schwarzwälder Uhrenindustriearbeiterverbandes in Schramberg, der später mit dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter verschmolzen wurde. Kollege Kapp war zu jeder Zeit allen Arbeitern ein Vorbild in der Erfüllung gewerkschaftlicher Pflichten.
- Josef Bräuhle, Pinselfacher, 42 Jahre alt, gestorben an den Folgen einer Zusanpation in Ravensburg.

Ruhet in Frieden!



Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung

Wer

Frau u. Kinder für seinen Todesfall schützen und sich für sein Alter, oder für die Ausbildung, Aussteuer oder den Sterbefall seiner Kinder

ein Kapital bis zu 2000 M.

sichern will, wähle die besonders günstigen Tarife unserer gemeinnützigen Volksversicherung.

Alle Gewinne fließen den Versicherten zu.

Zentralverband christl. Holzarbeiter Deutschlands

Anfragen erbeten an:

Generalsekretariat der Christl. Gewerkschaften
Göln a. Rhein, Denker Wall 9

Verantwortlich für den Anfall dieses Blattes: Carl Janßen, Göttingen.